

Wiemeler Dampfboot.

No. 141.

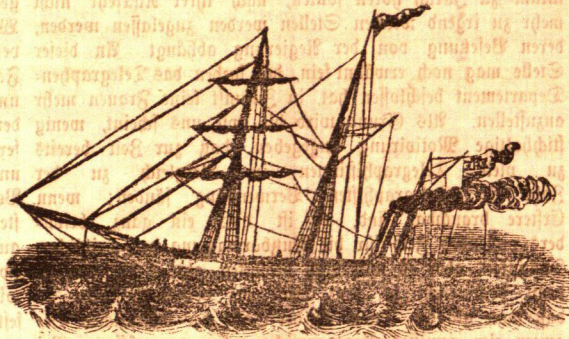
1873.

Freitag.

den 20. Juni.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 25 Sgr.,
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpuß-Spaltsseite von Hiesigen
mit 1 Sgr. von Auswärtigen mit
1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tages-Chronik

Den 20., Vorm. 10 Uhr, im Postbureau, Submission wegen Bau einer neuen Mauer am Post-Etablissement. Den 21., Vorm. 11 Uhr: 1) auf dem Kreisgerichte Lexmin in der Rechtsanwaltschaft Schulischen Concursfache, 2) am Schauspielhause Verkauf eines Pferdes.

Bayerische Geschichten.

Aus Bayern hat man im Reich seit ziemlich langer Zeit nichts mehr gehört, wenigstens nichts mehr von politischer Bedeutung. Es ist dies auch ganz natürlich, und nur der „alte Adam“ des Particularismus, der auch heute noch jedem Deutschen im Fleisch und Blut steckt, kann verlangen, daß neben der Reichspolitik noch eine besondere „Bayerische Politik“ sich geltend mache, wenn auch nur, um die Fehler der Reichspolitik einigermaßen zu corrigiren. Erfreulich ist es nun aber zu bemerken und für die Zukunft Gutes verheißend, daß das Bayerische Volk sich gleichwohl nicht widerstandslos den schlimmen Strömungen hingiebt, die von Berlin aus Deutschland zu überfluthen drohen. So reagirt es in Verneinung der Schwurgerichte, welche die Preuß. Regierung durch Schöffengerichte ersetzen möchte. Während das Volk anderswo, namentlich in Norddeutschland, diesem reactionären Bestreben mit stummer Resignation gegenübersteht, stellt sich nicht nur die Bayerische Presse aller Parteilagen mit größter Entschiedenheit für die gefährdete kirchliche Initiative in die Breche, sondern es organisiert sich auch in der Bevölkerung selbst eine Agitation gegen das Danaergesetz der Schöffengerichte, die unerwartet große Dimensionen anzunehmen verpricht. Schon sind in mehreren der bedeutendsten Städte: München, Augsburg, Nürnberg, Fürth u. s. w. Versammlungen gehalten worden, um in Adressen an den Deutschen Reichstag und an die Bayerische Regierung die Erhaltung der Schwurgerichte zu verlangen, wie es ja auch ein Bayerischer Abgeordneter war, der im Reichstag selbst bereits eine ähnliche Resolution eingebracht hat. Auch in Bezug auf die Reichspapiergelddrücke, in der sich Bayern durch das Project der Reichsregierung mit namhafter Theilnehmung bedroht glaubt, hat München zur öffentlichen Behandlung der Angelegenheit die Initiative ergriffen, und es steht zu erwarten, daß dieses Beispiel ebenfalls Nachahmung finden wird.

Weniger Erfreuliches kann aus den höheren Regionen Bayerns berichtet werden; namentlich scheint Herr v. Luz, als Leiter der kirchlichen Politik, in eine Apathie verfallen zu sein, der gegenüber es ein Glück ist, daß die kirchenspolitische Geseßgebung, die in Preußen mit so viel Nothwendigkeit in diesem Jahre zu Stande gekommen ist, in Bayern längst existirt und in ihren Funktionen nicht aufgehoben werden kann. So sind denn die Jesuiten bis auf einen oder zwei spezielle Günstlinge hoher Personen fast lautlos aus dem Lande verschwunden und die Redemptoristen folgen ihnen jetzt nach; aber in Allem, was den Katholicismus, die Einrichtung von Communalsschulen u. dgl. betrifft, läßt Herr v. Luz Bitt- und Beldwerdeschriften Jahre lang liegen und rührt weder Hand noch Fuß, was allerdings die Folge hat, daß der Bayerische Episkopat, ganz unabhängig dem Preußischen, die Regierung in Ruhe läßt. Zu dieser Wirklichkeit ist in neuester Zeit ein Fall gekommen, der lebhaft an die Kniebeugungsfrage unter dem Ministerium Abel erinnert und über die Grenze Bayerns hinaus verdienten Aufsehen macht. Die neuen, mit dem Reich vereinbarten Dienstvorschriften für das Militär unterlagen jede offizielle Theilnahme des letzteren an kirchlichen Feiertagen, sofern daran nicht der König selbst Theil nimmt, und auf Grund dieser, den Forderungen der auch in Bayern garantierten Gewissensfreiheit entsprechenden Bestimmungen hatten die General-Commandos der beiden Bayerischen Armee-Corps angeordnet, daß bei der bevorstehenden Frohnlehnungsprozession die betreffenden Garnisonen nicht mehr zu verwenden seien. Da erscheint plötzlich eine Cabinetsordre, welche die Theilnahme der Armee an der Frohn-

lehnungsprozession in der früheren Weise befehlt. Man weiß nicht genau, ob die ultramontanen Einwirkungen, die sofort versucht worden waren, oder ob bekannter Eigenwille den König zu diesem verhängnißvollen Schritt getrieben haben, durch den nicht bloß Laufende von katholischen, sondern auch Laufende von protestantischen Kriegern gezwungen waren, gegen ihren Willen an der Frohnlehnungsprozession Theil zu nehmen, durch den die Armee überhaupt zur Schleppträgerin der katholischen Clerisei degradirt werden soll, genug, die Ultramontanen jubeln, aber die Armee ist beleidigt und das Ansehen des Königs wie der Regierung compromittirt. Das Beste an der Sache wird sein, daß jene Cabinetsordre sich nicht aufrecht halten läßt, aber dem bald zusammentretenden Bayerischen Landtag und event. dem Deutschen Reichstag Gelegenheit geben wird, für bessere Garantien gegen derartige flagrante Verletzungen der Gewissensfreiheit zu sorgen.

Deutsches Reich.

S. Berlin, 17. Juni. [Vom Reichstage]. Das heftige Wortgefecht am Schluß der gestrigen Reichstags-Sitzung beweist zur Genüge, wie wünschenswerth es ist, sobald als möglich mit der diesmaligen Session zu Ende zu kommen. Bei dem Mangel an anderem Berathungsstoff war gestern an die fünfte Stelle der Tagesordnung der von der Commission des Reichstages ausgearbeitete Preßgesetzentwurf und das vom Abgeordneten Windthorst (Meppen) eingebrachte sogenannte Noth-Preßgesetz gestellt. Als man in später Stunde bis zu diesen Gegenständen gelangt war, entstand eine Discussion darüber, welcher von beiden zuerst an die Reihe kommen sollte. Dem Reichstanzler war über die Preßgesetzentwürfe mitgetheilt, dieselben sollten nach den Beschlüssen der Delegirten, ebenso wie die Civilehe und wie alle anderen entweder keinen practischen Erfolg versprechenden, oder nicht absolut notwendigen Gesetzentwürfe zurückgestellt werden. Auf diese Mittheilung berief er sich und erklärte, daß er diesen Punkt in seinem Vortrage bei Sr. Maj. dem Kaiser hervorgehoben habe, als es sich um den Verzicht auf die Berathung über das Militärgesetz handelte. Die Redner des Hauses dagegen machten geltend, man habe auf die Initiativeanträge des Hauses nur für den Fall verzichtet, daß das Material an Regierungsvorlagen rechtzeitig eingehe und rechtzeitig vorbereitet werden könne. Das Haus beschloß zuletzt nach dem Vorschlag des Präsidenten und dem verständigen Rathe des Abgeordneten von Bennigsen, der Budgetcommission mehr Zeit für ihre vorbereitenden Arbeiten zu gewähren und setzte demnach die heutige Sitzung erst um 2 Uhr an. Die Preßgesetzentwürfe kommen überhaupt nicht auf die Tagesordnung. Die höchst unerquicklichen Scenen, wobei von der einen wie von der andern Seite sehlgelungen wurde, zeigten sich als völlig grundlos, nur der peinliche Eindruck blieb alleseitig zurück. Doch wir irren uns; nicht alleseitig, denn während es über dem Saale thatsächlich und in dem Saale feierlich gewitterte, lag auf den Gesichtern einer Partei in der Mitte des Hauses eine glückselige Heiterkeit; verständnißmäßig blinzelte man sich zu und freute sich über den schönen und fruchtbringenden Tag. Wir verlieren kein Wort über die überflüssige Schärfe und Leidenschaftlichkeit von beiden Seiten, aber wir fragen, was würde wohl aus jedem principiellen Gesetz, was würde aus dem Militärgesetz werden, wenn es bei solcher Nervosität der Stimmung zur Berathung käme? Man hat im Reichstag wie am Tisch des Bundesraths die nerventrächtige Sommerfrische sehr nöthig, ehe man wieder an große parlamentarische Verhandlungen geht. Thatsächlich haben wir noch hervor, daß der Reichstanzler den famosen Paragraphen 20 des Preußischen Preßgesetzentwurfs gestern eigenhändig zu den Lobten warf. Wenn noch einige andere Paragraphen ihn nachfolgen, so wird man auf den Punkt gekommen sein, wo eine Vereinbarung möglich ist. — So die „Sp. Z.“ Die „Börsensetzung“ sagt: „Es stand also eine reine Geschäfts-

ordnungsfrage in Rede, die aber genug Spielraum ließ zu allerhand Bemerkungen über den Preussischen Preßgesetzentwurf, den der auswärtige Minister Fürst Bismarck an den Bundesrath gebracht hat. Das Urtheil des Hauses war ein verächtliches. Windthorst (Meppen) nannte den Entwurf einen unglücklichen, den der Reichstag nicht annehmen würde. Das verlegte den Reichstanzler und wurde bitter. Lasker ging mehr mit der Sprache heraus. Er hatte in Erfahrung gebracht, höchstens zwei Duzend Stimmen würde Fürst Bismarck für seinen Entwurf im Hause finden. Das verdroß den Reichstanzler vollends, und er gerieth in so große Erbitterung, daß er seinen Unmuth gar nicht mehr beherrschen konnte. Windthorst (Meppen) erklärte dem Fürsten Bismarck, der Preussische Gesetzentwurf lasse, was der Französische Minister auf dem Gebiete der Presse fertig gebracht hätte, weit hinter sich. Der Reichstanzler trat für den Preussischen Gesetzentwurf voll und ganz ein. Er erklärte schließlich, es wäre ihm gleichgültig, ob die Vorlage zwei Duzend Stimmen finden würde, bisweilen läme es nur darauf an, vom Parlament über ein Gesetz eine Dultung zu erhalten. Das Haus wird den Antrag Windthorst (Meppen) zunächst discutiren; daß der Reichstanzler ihn nicht zum Gesetz erheben läßt, ist zweifellos. Fürst Bismarck's gestrige Erklärungen verrathen, daß er zu den erklärten Feinden einer freien Presse gehört. — Wir unfererseits glauben nicht, daß der Fürst Bismarck sich der Selbsttäuschung hingiebt, er habe gestern einen glücklichen Tag gehabt, aber es wäre doch möglich, einen Grund für seine Feindschaft aufzufinden, wenn man nämlich annehmen möchte, der Fürst habe die freien, Niemanden bindenden Besprechungen der Delegirten für Beschlüsse im Namen der verschiedenen Fractionen angesehen. Seine gestrigen Aeußerungen bestätigen übrigens über Erwarten unsere Andeutungen über die möglichen Folgen der Zurückstellung des Militärgesetzes.

* Es ist wiederholt vorgekommen, daß eingeschiffte Unteroffiziere und Mannschaften der Matrosen- und West- Divisionen von den Commandanten nicht befördert werden konnten, obgleich sie die Bedingungen erfüllt hatten und sich zur Beförderung eigneten, weil der Schiffsetat aufgestellt war. Damit an Bord eingeschiffte Leute nicht gegen jüngere Kameraden am Lande im Avancement ohne ihr Verschulden zurückbleiben, hat der Chef der Admiralität unter Festhaltung des Principes, daß der Commandant an Bord, der Commandeur am Lande befördert, folgendes bestimmt: Die resp. Divisionen haben, bevor sie jüngere Leute an Bord befördern, den Schiffs-Commandos die Namen derjenigen Mannschaften mitzutheilen, welche die ältesten ihrer Charge sind und nach dem Etat der Division befördert werden können. Die Commandanten dürfen dieselben alsdann (gute Führung und Qualifikation vorausgesetzt) auch über den Schiffsetat befördern und haben den Divisionen diese Beförderungen sofort anzuzeigen, resp. die Gründe, welche dagegen sind.

Leipzig, 12. Juni. Zur Charakteristik der reactionären Wendung in Sachsen berichtet das hiesige Tageblatt Folgendes: „Vor wenigen Tagen wurde der Besitzer des Tageblattes auf das Rathhaus geladen und dort wurde ihm amtlich mitgetheilt, der Rath habe im Auftrage des Ministeriums des Innern ihn dahin zu bedeuten: daß die Genehmigung zur Benutzung des Tageblattes als Amtsblatt für das Bezirksgericht und den Stadtrath unmaßsächlich sofort zurückgezogen werden würde, sobald von der Redaction des gedachten Blattes, sei es in einem Leitartikel oder in einer Correspondenz, oder sonst auf irgend welche Weise wieder die Rücksichten außer Acht gelassen werden, welche das amtliche Organ dem Staatsoberhaupt, der Landes-Versammlung, den gesetzgebenden Körperschaften und den Behörden angedeihen zu lassen schuldig sei. Der Besitzer des Tageblattes hat diese Mittheilung ruhig angehört und darauf sich dahin geäußert, er habe dazu vorläufig nichts zu bemerken, er bitte sich eine Abschrift der Verordnung aus, um auf Grund der-

selben sich mit seinem Rechtsanwalt zu besprechen und behalte sich alle weiteren Schritte vor. Die erbetene Abschrift ist am Mittwoch, 11. Juni, eingetroffen, die obige „Bedeutung“ ist derselben entnommen. Es handelt sich bei dieser Angelegenheit durchaus nicht etwa um einen kleinen Privatstreit zwischen einer Behörde und einer Zeitschrift, vielmehr kommen hier Fragen in Betracht, welche die wichtigsten Grundlagen des Rechts- und Verfassungslebens in Sachsen nahe berühren.

Weg, 14. Juni. Das hier erscheinende amtliche Organ, Zeitung für Vöhringen, meldet in seinem allerdings nichtamtlichen, aber doch direct aus der Redaction selber herkommenden Theile, daß der Bundesrath, bezw. dessen Justizauschuß, den „berühmten“ Artikel 20 des Preßgesetzentwurfs „jedemfalls“ verwerfen und durch eine „ganz andere“ Fassung ersetzen werde. Wir theilen völlig das Vertrauen des genannten Blattes zu den rechtsgelehrten Mitgliedern des Bundesraths-Ausschusses und freuen uns außerdem aufrichtig über die unverkennbare, wenn auch nur entfernt angedeutete Rüge, die durch die angeführten Worte von halben Amts und Rechts wegen dem Preußischen Entwurfs und seinem augenscheinlich nicht rechtsgelehrten Verfasser zu Theil wird.

Oesterreich.

Wien, 13. Juni. Die Juden in Galizien bilden gegenwärtig einen wichtigen politischen Factor. Das Polnische Ostgalizische Central-Wahlcomité hat am 8. d. Mts., allerdings gegen eine heftige Opposition und mit einer Mehrheit von nur vier Stimmen beschlossen, eine Verständigung mit dem Israelitischen Ausschuss anzubahnen. Auf der anderen Seite hat eine Conferenz Ruthenischer Vertrauensmänner in Lemberg am vorigen Mittwoch, nach Annahme des verfassungstreuen Programms, hinsichtlich der Frage des Zusammengehens mit den Juden beschlossen, wenn das jüdische Central-Wahlcomité sich an den Ausschuss der Rada Ruska wende und wenn die Juden sich in kein Bündniß mit den Polen einlassen, die jüdischen Candidaten Ruthenischerseits zu unterstützen. Das Israelitische Wahlcomité hat Tags darauf den Antrag Dr. Fried's, unverzüglich einen Compromiß mit dem Polnischen Wahlcomité einzugehen, abgelehnt und folgende Resolution mit Stimmenmehrheit beschlossen: „Das Präsidium wird ermächtigt, dem Ostgalizischen Central-Wahlcomité den Zusammentritt des Central-Wahlcomités der Juden Galiziens officiell anzuzeigen und die Bereitwilligkeit derselben zur Verständigung auszudrücken.“ Es ist wohl zu hoffen, daß das Israelitische Comité die Bemühungen der Polen, die doch, wie auf der Hand liegt, nicht aus einer politischen Sympathie, sondern lediglich aus dem Bewußtsein der eigenen schwachen Stellung hervorgehen, von der Hand weisen und im Verein mit den Ruthenen sein Gewicht zu Gunsten der Verfassung in die Waagschale werfen wird, deren Aufrechterhaltung geradezu eine Lebensfrage für ihre politische und materielle Wohlfahrt in der Zukunft ist. Schon die Opposition, die im Schooße des Polnischen Comité's statt fand, muß ihnen beweisen, daß sie im Kreise der Polen höchstens geduldet, demnächst wegzuwerfende Werkzeuge, nicht aber ebenbürtige Genossen sein werden.

17. Juni. Der Garantiefonds des Aushilfs-Comité's beträgt ungefähr 6 Millionen. Die demselben beitreten Institute und Firmen leisten 20 pCt. in Baar und 80 pCt. in Accepten. Die Creditanstalt wird 10 pCt. der gesammten gezeichneten Summe beisteuern. Auch die Nationalbank wird sich mit einer bedeutenden Summe theiligen. Den Kauf und die Verlehnung von Effecten hat die Anglobank, die Verlehnung von Waaren die Handelsbank übernommen. Fünf Subcomité's sollen gebildet werden. Insbesondere sollen Wechsel discontirt und in pressanten Fällen, namentlich für Industrie-Unternehmungen, Separat-Credit auf Grundvermögen gewährt werden.

Rußland.

St. Petersburg, 14. Juni. Der „Regierungs-Anzeiger“ brachte vor einigen Tagen einen bemerkenswerthen, offenbar aus officieller Quelle stammenden Artikel über das Treiben der in Zürich lebenden und die Vorlesungen der dortigen Universität besuchenden jungen Russinnen. Im Anschluß daran hat die Regierung jetzt den rationellen und allein Nutzen bringenden radikalen Weg einzuschlagen beschlossen, für wirklich strebsame Frauen folgende Bildungswege in den Grenzen des Russischen Reiches selbst zu eröffnen: bei mehreren Lehranstalten werden besondere sogenannte „pädagogische Curse“ eingeführt, welche zwar nicht den Charakter höherer Lehranstalten tragen, aber die Fernenden doch weit über das Niveau gewöhnlicher weiblicher Bildung erheben sollen; ferner werden einige Professoren der Universitäten zu St. Petersburg und Moskau mit Erlaubniß der Regierung besondere Curse im Bereiche der Universitätsbildung eröffnen, und endlich noch wird, ver- suchsweise auf 4 Jahre, bei der medico-chirurgischen Akademie ein besonderer Coursus zur wissenschaftlichen Ausbildung von Geburtshelferinnen (gelehrten Hebammen) eingerichtet. Außerdem wird jetzt ein Project zur Gründung höherer weiblicher Lehranstalten in St. Petersburg und Moskau, und nach Maßgabe der disponiblen Mittel auch an anderen russischen Universitäten ausgearbeitet, und dann der Regierung zur Begutachtung unterbreitet werden. Es ist klar,

daß auf diese Weise das Gouvernement die Studien und die Lebensprinzipien der Studentinnen wird beobachten und regeln können, und die segensreiche Wirkung umso weniger ausbleiben, als gleichzeitig die richtige Ergänzungsmaßregel getroffen worden ist, indem die Regierung erklärt, daß russische Frauen, welche später, als bis zum 1. Januar 1874 Vorlesungen an der Universität oder dem Polytechnicum zu Zürich hören sollten, nach ihrer Rückkehr nicht mehr zu irgend welchen Stellen werden zugelassen werden, deren Besetzung von der Regierung abhängt. An dieser Stelle mag noch erwähnt sein, daß soeben das Telegraphen-Departement beschlossen hat, in Zukunft keine Frauen mehr anzustellen. Als Grund wird die, wie uns scheint, wenig stichhaltige Motivirung angegeben, daß zur Zeit bereits zu viele Telegraphistinnen im Vergleich zu der Zahl der Telegraphisten Verwendung fänden; wenn Erstere brauchbar sind, so ist dies ein ganz besonders passendes Feld für die Ausbarmachung der weiblichen Thätigkeit, aber es will mich bedünken, als ob die Frauen denn doch nicht so ganz ernst bei der Sache seien, so daß man glaubt, ihnen in der Zahl der männlichen Beamten ein gewisses Gegengewicht geben zu müssen. Bei uns sind übrigens auch im Zolle eine Menge jüngerer Damen beschäftigt, ebenso in einigen großen Privat-Etablissements. — Vor einigen Monaten brachten sämtliche Blätter die Nachricht, daß die französische Regierung in den Gouvernements Lambow und Boroneß gegen 15,000 Remontepferde habe ankaufen lassen. In einer Correspondenz des „Golos“ aus Boroneß wird nunmehr berichtend gemeldet, daß nur etwa 490 Pferde in beiden Gouvernements von französischen Remonteuren erworben seien und daß vermuthlich nicht die französische Regierung, sondern Privatpekulanten die Käufer seien. Uebrigens sollen jene beiden Gouvernements trotz ihres bekannten Pferdereichthums eine Zahl von 15,000 Pferden gar nicht zu liefern im Stande sein. — Wiederum ist einer Zigeunerbande ein Kind abgenommen worden, welches offenbar gestohlen ist, und daß man Anfangs für die gefuchte Anna Böckler hielt. Wenn gleich es nun feststeht, daß dieses unglückliche Kind nicht geraubt wurde, sondern einen entsetzlichen Untergang gefunden hat, so hat jener traurige Fall wenigstens das eine Gute gehabt, zur Aufkündigung anderer, wirklich gestohlener Kinder zu führen, und das Leben und Treiben der umherziehenden Zigeuner, welche besonders in Polen und Rußland ihr Wesen treiben, einer schärferen Beobachtung zu unterziehen.

Spanien.

Madrid. Wenn der Präsident der executiven Gewalt in seiner jüngsten Anrede erwähnte, die Disciplin im Spanischen Heere sei wieder gänzlich hergestellt, so wird er durch ein schauerliches Factum militärischer Emence soeben dementirt. In dem mittelst Eisenbahn und Diligence in fünf Stunden zu erreichenden Igualada, welches von den Carlisten in halbstündigem Umkreise umschwärmt wird, ließen sich Abtheilungen des Jäger-Bataillons de las Navas beifolmen, auf ihre Offiziere das Gewehr anzulegen und sogar einen derselben niederzuschießen. Außerdem sollen ein Trompeter und ein Soldat todt auf dem Platze geblieben und fünf Offiziere nebst einigen Soldaten schwer verwundet worden sein. Der General en chef, Belarde, der sich ins Mittel legen wollte, mußte auf seine Rettung bedacht sein; denn obwohl sich ihm sogleich 200 Gendarmen und dann Carabiniers, später auch andere Soldaten, ja selbst solche von de las Navas sogleich anschlossen, so erklärten sie doch sämmtlich, nicht gegen die Meuterer vorzugehen zu wollen. Im Uebrigen, sagten sie, würden Sie jedem Befehle gehorchen. Belarde marschirte, wie es scheint, noch vorgestern Nachts mit den treugebliebenen Streitkräften nach der Eisenbahn-Station Martorell. Darauf schickte er seine Demission auf telegraphischem Wege nach hier. Als nächste Urloge der Meuterei giebt man zweierlei Dinge an. So heißt es, ein junger Officier habe einem Soldaten, weil er „Viva la federal!“ gerufen, zwei Rippen eingeschossen. Andere sagen, die Mannschaft habe auf das Erstgehohe von drei gefangenen Carlisten gedroht. Einen derselben soll Belarde bei sich in seine Wohnung aufgenommen haben, um ihn zu retten. Hier ist man dieser Vorfälle halber sehr aufgeregt. Es traten unverweilt Civil- und Militär-Behörden, sowie die Vorsteher der Clubs und Comité's zusammen und erließen Besänftigungs-Placate. Sie schickten an der Spitze von Provinzial-Deputirten Bolontärs und einige Truppen nach dem Schauplatz der Schandthaten ab. Auch eine Kanone sollen die Empörer gegen das Offiziers-Casino gerichtet haben. Man behauptet ferner, daß sie von eigens dazugehörigen Leuten aufgestellt wurden. Nur kennt man noch nicht die politische Farbe dieser Mißthäter. Andererseits muß erwähnt werden, daß von Lerida und anderen Colonnen-Stationen aus unverzüglich seitens der Officiere Ergebniss-Adressen an General Belarde telegraphisch einliefen. Unter solchen traurigen Verhältnissen muß der Carlismus zunehmen. Im Norden zählen sie jetzt 10,000 Mann, worunter 4000 sehr gut bewaffnet und equipirt. In Viqueitto sollen neuerlich 10,000 Gewehre und eine Kanone ausgeschifft worden sein. Zwischen 30 bis 40 Offiziere trafen aus Igualada bereits ein. Sie ließen 7- bis 800 Meuterer zurück. Letztere nahmen

die Richtung nach Esparraguera, also gegen Barcelona zu. Indessen dürften sie heute Vormittags durch Gabrini's Colonie von Bolontärs und Guías angegriffen worden sein.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Juni. Die Provinzial-Correspondenz bespricht die jüngsten Reichstagsverhandlungen über die Preßgesetzentwürfe und hebt hervor, daß der Reichskanzler in der Wiederaufnahme der Preßantragsberathung einen Bruch des vertraulichen Einverständnisses erblicke, das kurz vorher durch Fraktionsdeputirte unter Leitung des Reichstagspräsidenten und unter Zuziehung Delbrück's über den ferneren Gang der Reichstagsarbeiten erzielt war. Der Reichskanzler dürfe ferner nicht geschehen lassen, daß Bestrebungen der Regierung und Reichsvertretung bezüglich des Volkswohls mit dem Volksrecht in schroffen Gegenlag und in falschem Licht gestellt werden; vor Allem komme es dem Reichskanzler darauf an, die Grundlage fruchtbaren Zusammenwirkens zwischen dem Reichstage und der Reichsregierung zu betonen, wie sie durch seitheriges beiderseitiges Vertrauen immer fester sich gestaltet hätte und trotz augenblicklicher Irrung gewiß auch weiterhin bewähren werde. Dasselbe Blatt wiederholt, der Kaiser würde im Laufe des August den Wiener Besuch nachholen; Anfang September hoffe der Kaiser in Berlin einzutreffen, da am 2. September die Enthüllung des Siegesdenkmals auf dem Königsplatze stattfinden soll.

Strasburg, 17. Juni. Der Apotheker Klein (welcher seiner Zeit von dem verstorbenen Maire Rüz als der ihm wünschenswertheste Nachfolger bezeichnet worden war), hat in Folge von Adressen, die von Alt-Strasburger Bürgern an ihn gerichtet wurden, sich bereit erklärt, eine Wahl als Bezirksrath anzunehmen.

Wien, 17. Juni. Die Nationalbank hat beschlossen, in die Verwaltung des Aushilfs-Comité's einzutreten und zu dem Garantie-Fonds eine Million beizusteuern.

— Auf heutiger Börse legte das Aushilfs-Comité die Kostnahme in durchaus coulanter Weise fort und wirkte dadurch belebend auf den Markt, welcher namentlich in Arbitragepapieren eine steigende Tendenz zeigte. Nach Schluß zeigte sich ein geringes Nachgeben der Course.

— Die Kaiserin Augusta trifft, wie das Telegraphen-Correspondenz-Bureau meldet, am 25. Juni hier ein und wird zu Schönbrunn Wohnung in den glänzend renovirten Gemächern nehmen, welche die Erzherzogin Sophie inne gehabt. Der Aufenthalt der Kaiserin wird den Bestimmungen nach sechs Tage währen. Unter den Festen, welche zu Ehren der Deutschen Kaiserin veranstaltet werden sollen, ist ein großer Ball bei dem Ministerpräsidenten Andrassy für den 29. und eine Vorstellung im Schloßtheater zu Schönbrunn für den 30. Juni in Aussicht genommen.

Wien, 17. Juni. Soweit die Nachrichten reichen, ist der Medio günstig abgelaufen. — Das Aushilfscomité legt, wie wiederholt gemeldet, das Schwergewicht auf das Kostgeschäft und die Erhaltung der Depot haltenden Banken; außerdem wird die Escomptirung von nicht bankfähigen, langfristigen Wechseln den Hauptgegenstand seiner Thätigkeit bilden. — Käufe von über pari notirten Papieren hat das Comité ausgeschlossen.

Pest, 16. Juni. Der „Pester Lloyd“ erklärt, daß die neuerdings in Umlauf gesetzten Gerüchte von der Absicht des Fürsten Carl von Rumänien, die Regierung niederzulegen, jeder Grundlage entbehren und lediglich auf Anstrengungen der Oppositionspartei zurückzuführen seien.

Paris, 16. Juni. Es ist falsch, daß die Räumung Belforts am 25. beginnen soll. Wallier, der Bevollmächtigte beim Deutschen Hauptquartier, kommt morgen nach Paris.

— Graf Arnim ist gestern Abend abgereist.

— Man hat Grund, anzunehmen, daß im Ministerium die Ansicht derjenigen jetzt durchgebrungen sei, welche von der Führung der äußeren Politik zu Gunsten der clericalen Interessen abrathen. Dem entsprechend bestätigt es sich, daß Lanfrey nach Bern zurückkehrt. Was über Fournier's Abberufung ultramontanerseits noch immer gemeldet wird, ist gleichfalls höchst unwahrscheinlich.

Versailles, 17. Juni. Jules Favre verzichtete, der „Agence Havas“ zufolge, auf seine Interpellation wegen des Rundschreibens Broglie's. Ranc sandte der parlamentarischen Commission ein Schreiben, worin er der Versammlung das Recht bestreitet, über die Frage seiner gerichtlichen Verfolgung zu entscheiden, da er durch das allgemeine Stimmrecht zum Deputirten gewählt sei. Daragnon legt morgen dem Commissionsbericht vor, der die Genehmigung zur Verfolgung Ranc's beantragt. Wie verlautet, wird Thiers die morgige Sitzung besuchen.

Rom, 16. Juni. Der Senat hat die 7 ersten Artikel des Gesetzes über die religiösen Körperschaften angenommen; auf Befragen erklärte der Justizminister de Falco, das Gesetz werde von der Regierung ohne jede Härte, mit Mäßigung zur Ausführung gebracht werden. In der Deputirtenkammer kam der Zeitpunkt der Beratung der vom Finanzminister Sella eingebrachten Finanzgesetze zur Sprache. Alle Redner sprachen sich für eine Vertagung der Beratung bis zum November aus, da dieselbe jetzt inopportun, ja fast unmöglich sei. Der Ministerpräsident erklärte, sich des-

Halb mit den übrigen Ministern beraten zu wollen und wurde die weitere Verhandlung hierüber auf morgen vertagt. - Der Papst hat den Französischen Botschafter de Corcelles, welcher sein neues Beglaubigungsschreiben überreichte, in Audienz empfangen.

Der Papst empfing heute das Cardinalcollegium. - Der Budgetauschuss vertagte die Entscheidung über das Gesuch, von der Bank dreißig Millionen mehr entnehmen zu dürfen, bis November. Der Senat genehmigte debattelos mit 68 gegen 20 Stimmen das Klostergesetz.

Venua, 17 Juni Die Kaiserin von Rußland ist gestern hier eingetroffen und wird heute auf der Montenis-Bahn ihre Reise fortsetzen.

Provinzielles.

Königsberg. Eine Dame kaufte am Montag auf dem Jahrmarkt einen Wäschschiff und ließ denselben sogleich nach ihrer Wohnung bringen. Nach mehreren Stunden kommt der Gemahl nach Hause und wurde nun das neue Möbelstück noch einmal gemeinschaftlich besesehen. Doch wer beschrieb ihr Erkennen, als sie beim Ausziehen der Schieblade sorgfältig in Papier eingeschlagen acht einzelne Thaler-Kassenaufweisungen vorfand. Ihr erster Weg war demnach sofort zu jenem Möbelhändler, dem sie das Geld überbrachte, welcher aber fast eben so überrascht war, indem er von dem Gelde nichts wußte. Erst bei der mittlerweile erfolgten Ankunft seiner Frau erfuhr er, daß sie in seiner Abwesenheit ein Möbelstück verkauft und das Geld in jener Schieblade verwahrt hatte.

Revolte in Brusterort. Regierungsrath Mollly und Gensb'arm Dickert sind bereits zurückgekehrt. Das Militär bleibt vorläufig draußen. Bei der Haussuchung in den Wohnungen der 13 verhafteten Mädelführer stellte es sich heraus, daß Jeder derselben noch eine baare Ersparnis von 200 Thalern bei sich hatte, der beste Beweis, daß dieselben nur gestrichelt hatten, weil auch sie von der durch Geklein eingeschleppten Strick-Epidemie angegriffen worden. Diese mit Beschlag belegten 2600 Thlr. werden wenigstens hinreichen, einen Theil des Schadens, den die Verhafteten angerichtet und vielleicht auch die Kosten des Schwurgerichtsprozesses, der sie erwartet, zu decken. Bei dem Gastwirth in Brusterort haben sie, ohne zu bezahlen, an dem Sonntag-Sonntage geschick und, als sie nicht mehr konnten, die Krähne aller Häuser geöffnet und den Inhalt auf die Erde rinnen lassen. Dienstag Abends sollten die Inhaftirten, inclusive der Arrestanten aus Warniken, 19 Mann, laut telegraphischer Nachricht per Südbahn hier eintreffen und waren sämtliche Schulkleute zu ihrem Empfang nach dem Eisenbahnpost commandirt. Doch kamen die Erwarteten nicht, es sind diese vielmehr zu Fischhausen in das Gefängniß gesperrt worden.

Danzig, 17. Juni. Das hiesige Handlungshaus des Herrn Kloss hat gestern seine Zahlungen eingestellt und sofort den gerichtlichen Concurs angemeldet. Die Passivmasse wird auf circa 80,000 Thlr. angegeben, doch soll nur eine Unterbilanz von ca. 10,000 Thlr. vorhanden sein.

Unter den Polnischen Flößern auf der Weichsel bis Plehnendorfer Schleiße sind bis heute an der Cholera erkrankt 27, verstorben 19, genesen 2 und in ärztlicher Behandlung im Lazareth zu Neufähr 6 Personen.

Grändenz, 17. Juni. Die bei der Wasser-Grenzstation Schillno eingeführte stägige Quarantaine der Polnischen Flößer hat sich als nutzlos erwiesen, denn von den als gesund Befundenen erkrankten doch Viele auf dem Weitertransport der Trachten auf dem Wasser. So wurden gestern wieder zwei choleraerkrankte Flößer in unser errichtetes Hilfslazareth abgeliefert. Der Hauptgrund der Erkrankung ist die ungenügende Ernährung der Leute. Es sollen nämlich die Preise der Lebensmittel überall so außerordentlich gestiegen sein, daß die Leute auf den Flößen, denen es meist an Geldmitteln fehlt, leicht Noth und Hunger leiden, und demnach für Aufnahme der unter ihnen noch vereinzelt vorkommenden Seuche um so mehr vorbereitet werden. - Gestern Nachmittag zogen stundenlang schwere Gewitter über die hiesige Gegend fort, die stichweise auch Hagel schlugen brachten. Bei Rahlunken ereignete sich dabei ein bedauerndes Unglücksfall. Der Besitzer Klübnbaum aus Rahlunken kehrte mit seiner Tochter von einer Fahrt zurück. Von dem Gewitter überrascht, ließ er Schritt fahren; gleichwohl traf ein Blisstrahl das Fuhrwerk, tödtete beide Pferde und fuhr in den Wagen, denselben teilweise zertrümmert. Merkwürdiger Weise blieb der Kutscher ganz ohne Beschädigung. Herr K. kam ebenfalls mit dem Schrecken davon, Frau. K. aber, die neben ihrem Vater saß, erlitt bedeutende Brandwunden. Der Oberkörper ist auf der ganzen linken Seite von der Wacke an erheblich verletzt. Die Kleider wurden ihr durch den Strahl in Fetzen vom Leibe gerissen, so daß, ehe sie zu einem benachbarten Besitzer hingelassen werden konnte, erst Kleider geholt werden mußten. Jetzt befindet sie sich in ärztlicher Behandlung.

Aus dem Schweger Kreise. Eine überaus seltene Feier hat vor Kurzem in unserem Kreise stattgefunden: Am 5. d. M. begann das Bischofliche Ehepaar in Nieder-Sartowitz unter großer Theilnahme der Umgegend das Fest der Diamant-Hochzeit. Der Jubel-Bräutigam, ein Veteran aus den Freiheitskriegen, im Alter von 84 Jahren und die Jubel-Bräut, fast 77 Jahre alt, konnten im Hochzeitspaar noch recht rüstig den ersten Tanz aufführen. Vom Königshaus erhielt das Jubelpaar ein Geldgeschenk von 10 Thln und einen geistlichen Viederhaken; aus der ganzen Umgegend wurden dem allgemein geachteten Jubel-Ehepaare die freundlichsten Beweise herzlichster Theilnahme dargebracht.

Einen beklagenswerthen Fall, wiederum durch das leichtfertige Umgehen mit Schusswaffen herbeigeführt, theilt das „Int.-Blatt für Stolp“ mit. Ein dortiger Hausknecht erhielt am 10. d. Mts den Auftrag, eine doppelläufige Flinte fortzutragen. Unterwegs trifft er einen anderen Hausknecht, welcher ihm das Gewehr aus der Hand nimmt und den Hahn des einen Laufes probirt, dessen Pistolen noch mit einem Ländhütchen versehen war. Plötzlich geht die mit Reposten geladene Flinte los, und eine an einem gegenüberliegenden Hause beschäftigte Frau wird durch den Schuß so unglücklich getroffen, daß sie sofort todt umsinkt. Die Getödtete soll Mutter von 3 Kindern sein.

Locales.

Auch an die Lehrwelt ist jetzt ein „Gründungs“-Project herantreten, das aber so eigenartig ist, daß es vorläufig noch einiges Kopfschütteln verursacht. Es handelt sich um die Gründung einer geistigen Productiv-Genossenschaft (Creditbank für die geistige Capitalkraft), die dazu dienen soll, an die Stelle

und als Ergänzung der Studienstiftungen und Studienstipendien die organisirte Selbsthilfe zu setzen. Diese „Deutsche Creditbank für Volksbildung“ soll den Zweck haben, im ganzen Deutsche Reich talentvolle, aber unbemittelte junge Leute durch Ertheilung ausgiebiger, vergünstigter Darlehenssummen zu unterstützen und dadurch das productive geistige Capital der Nation volkswirtschaftlich und finanziell rentbar zu machen. Die Gesellschaft, welche ihren Sitz in einer der Rheinischen Städte nehmen soll, will zu diesem Zweck in allen Verhältnissen des Reiches permanente Vertrauens-Commissionen organisiren. Letztere haben die Aufgabe, namentlich durch den Schulvorstand und aus den Volksschulen motivirte Anträge auf Studien-Credite entgegenzunehmen und die Präsentation der vorgeschlagenen jungen Candidaten begutachtend bei der Direction der Gesellschaft zu vermitteln. Soweit die Aufgabe der projectirten Gesellschaft. Das Ganze ist als Actienunternehmen gedacht. Der Gedanke, so eigenhümlich er auf den ersten Augenblick erscheinen mag, hat doch bereits den Weg zur pädagogischen Presse gefunden und soll demnächst auch den einzelnen Lehrervereinen unterbreitet werden.

Literarisches.

Das Neue Blatt 1873. No. 39 ist soeben eingetroffen und enthält: „Die neue Magdalena.“ Von Willie Collins. - „Des Bacchus Rache.“ Mit Illustration. - „Plandereien aus der Deutschen Kaiserstadt.“ Von Richard Schmidt-Cabanis. - „Gedanten aus der Knabenzeit von Karl Gutzlow.“ - „Von der Wiener Weltanschauung.“ Originalberichte des Neuen Blattes. - „Aus dem Deutschen Postleben.“ Erinnerungen eines Postbeamten. Mittheilung von Emil Jungmann. - „Bär und König.“ (Mit Illustration.) - „Leitende Cronika.“ - „Für Haus und Heerd.“ - „Allerlei.“ - „Der neue Preussische Handelsminister Dr. Achendach.“ - „Die Manufakturgrille und ihr Nest.“ - „Räthsel.“ - „Neue Bücherchau.“ - „Arztlicher Briefkasten.“ - „Correspondenz.“ - An Illustrationen: „Des Bacchus Rache.“ - „Dr. Achendach, Preussischer Handelsminister.“ - Zu: „Bär und König.“ - „Die Manufakturgrille und ihr Nest.“ - Das Neue Blatt ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten für den mäßigen Preis von 15 Sgr. vierteljährlich.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Gutbesitzer Gustav Biernbrodt in Siedlisko mit Frau. Louise Wosiek in Lilsit.
Geboren: Herrn Otto Richter in Königsberg eine Tochter. Herrn Jacob Kose in Königsberg ein Sohn. Herrn Emil Lewick in Uderwangen ein Sohn.
Gestorben: Herr Julius Stegmann in Königsberg. Herr Dr. med. Robert Wolff in Lipppringe. Herr Stud. theol. Hugo Höpner in Thorn. Herr Dr. med. Carl Boruttan in Beirut (in Syrien).

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. General v. Richter, General v. Braun, Major v. d. Gröben, Hauptmann Laubert, Kaufm. Schreier, Kleinau, v. Meyer, Syhre a. Berlin, Schmigelst a. Königsberg, Bollmann a. Remscheid, Inspector Wensky a. Danzig.

Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.

Memeler Schiffs-Liste pro 1873.

Eingekommene Schiffe:

Den 18. Juni.
568) Deutsches Schiff Wohlfahrt, Capt. Scheel, v. Stettin mit 600 Ctr. Gypssteinen an Dvdr.
569) Deutsches Schiff Johanna, Capt. Hauenstein, von Stettin mit 700 Ctr. Gypssteinen an Dvdr.
570) Deutsches Schiff Christoph, Capt. Ahrens, v. Stettin mit 700 Ctr. Gypssteinen an Dvdr.
Den 19. Juni.
571) Holl. Schiff Johanna, Capt. Oldenburg, v. Harlingen mit 45,000 Stk (1800 Ctr.) Dachpfannen an Dvdr.
572) Norm. Schiff Richard Cobden, Capt. Jacobsen, von Stavanger mit 2743 Ctr. 20 Pfd. Schwefelstein an Dvdr.
573) Deutsches Schiff Juno, Capt. Lindt, v. Swinemünde mit Ballast an J. G. Gerlach.
574) Holl. Schiff Martha, Capt. Kremer, von Zoutkamp mit Ballast an H. Kaifer.
575) Deutsches Schiff Auguste Eleonore, Capt. Klamp, von Colberg mit Ballast, frachtluchend.
576) Dän. Schiff Foreningen, Capt. Rasmussen, von Lübeck mit Ballast, frachtluchend.
577) Deutsches Schiff Emma Marie, Capt. Steinorth, von Königsberg leer binnen durch an Moir u. Co.
578) Deutsches Schiff Ernst Moritz Arndt, Capt. Pahn, von Königsberg leer binnen durch an G. Kuppel.
579) Deutsches Schiff Carl, Capt. Meyer, von Königsberg leer binnen durch an G. Kuppel.
580) Deutsches Schiff Behrend, Capt. Richter, von Gloucester mit 14,224 Ctr. Salz an R. Kanisch Schwedisch u. Co.
581) Deutsches Schiff Christine, Capt. Bachsen, v. Geestemünde mit Ballast an Hermann u. Co.
582) Deutsches Schiff Janus, Capt. Niehn, v. Flensburg mit Ballast an Gm. Zänisch.
583) Deutsches Dampfschiff Titist, Capt. Breitsprecher, von Stockholm mit 126 Tonnen Heringen an Diverse.
584) Deutsches Schiff Martha, Capt. Conrad, v. Stettin mit Ballast an A. E. Hermann u. Co.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)
Königsberg, 18. Juni. (Productenbericht.) Weizen loco hochunter pro 2000 Pfd. 85/91 Thlr. Br.; bunter pro 2000 Pfd. 75/85 Thlr. Br.; rother pro 2000 Pfd. 78/83 Thlr. Br. Roggen etwas niedriger, loco inländischer pro 2000 Pfd. 54/63 Thlr. Br. 115/16 Pfd. 51 1/2 Thlr. (61 1/2 bez., 118 Pfd. 51 1/2 Thlr. (62 bez., 121 Pfd. 53 1/2 Thlr. (64 1/2 bez., 119/20 Pfd. und 123 Pfd. 56 3/4 Thlr. (68 bez., 123/24 Pfd. 58 1/2 Thlr. (70 bez., 125 Pfd. 58 3/4 Thlr. (70 1/2 bez., 128 Pfd. 60 1/2 Thlr. (72 1/2 bez., 130/31 Pfd. 61 1/4 Thlr. (73 1/2 bez., - russischer 115/16 Pfd. 50 1/2 Thlr. (60 1/2 bez., 117 Pfd. 50 3/4 Thlr. (61 bez., 118 Pfd. 51 1/2 Thlr. (62 bez., 119/20 Pfd. 52 1/2 Thlr. (63 bez.; loco russischer pro 2000 Pfd. Holl. 50/56 Thlr. Br.; pro Juni pro 120 Pfd. Holl. 53 3/4 Thlr. Br., 53 Thlr. Gd.; pro Juli-August pro 120 Pfd. Holl. 52 1/2 Thlr. Br., 52 Thlr. Gd.; pro September-October pro 120 Pfd. Holl. 51 1/2 Thlr. Br., 50 1/2 Thlr. Gd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 48/58 Thlr. Br., 58 1/2 Thlr. (61 1/2 bez.; kleine pro 2000 Pfd. 46/58 Thlr. Br., 50 Thlr. (52 1/2 bez. Hafer loco pro 2000 Pfd. 40/50 Thlr.

Br.; pro Juni pro 200 Pfd. 50 3/4 Thlr. Br., 48 Thlr. Gd.; pro September-October pro 200 Pfd. 41 1/2 Thlr. Br., 40 Thlr. Gd. Erbsen loco weiße pro 2000 Pfd. 43/47 Thlr. Br., 43 1/2 Thlr. (58 1/2 bez., 44 1/2 Thlr. (60 bez.; graue pro 2000 Pfd. 42/60 Thlr. Br.; grüne pro 2000 Pfd. 42/48 Thlr. Br. Bohnen loco pro 2000 Pfd. 48/52 Thlr. Br. Wicken loco pro 2000 Pfd. 30/40 Thlr. Br. Leinsaat sehr flau, loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Br.; mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Thlr. Br.; ordinäre pro 2000 Pfd. 45/65 Thlr. Br. Rübsaat loco pro 200 Pfd. - Thlr. Br. Kleesaat schwer verlässlich, loco rotbe pro 200 Pfd. - Thlr. Br.; weiße pro 200 Pfd. - Thlr. Br. Trogmotheum loco pro 200 Pfd. 18/23 Thlr. Br. Hülsen loco pro 100 Pfd. ohne Faß 11 1/2 Thlr. Br. Leinsl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 12 3/4 Thlr. Br. Hülsen loco pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Br. Leinsl loco pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Br. Leinsl loco pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Br. Spiritus-Vericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 19 3/4 Thlr. Gd.; pro Juni ohne Faß 19 3/4 Thlr. Gd.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen für Weizen pro 85 Pfd. - Roggen pro 80 Pfd. - Gerste und Leinsaat pro 70 Pfd. - Hafer pro 50 Pfd. - Rundgetreide pro 90 Pfd. - Rübsaat pro 75 Pfd. Zollgewicht.

Berlin, den 19. Juni.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	188
London, 1 Pfr. 3 Monate	199 1/2
Belgische Plätze, 300 Francs. 2 Monate	78 1/2
Paris, 300 Francs. 10 Tage	79
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	89
do. 100 S.-R. 3 Monate	88 1/2
Russ. Noten.	80 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	131 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	129
4% Östpreuß. Pfandbriefe.	92
Roggen pro Juni-Juli	58
Hafer pro Juni-Juli	50 1/2
Loco Spiritus	19. 11 Sgr

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 19. Juni, Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom. Baris. L.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanstr.
Memel	337,7	10,8	W. stark	trübe.
Helsingfors	-	-	-	-
Petersburg	335,9	11,1	S. schw.	bedeckt, Regen.
Stockholm	336,4	11,7	W. schw.	bedeckt.
Moskau	-	-	-	-
Flensburg	338,2	9,3	NW. mäßig	bedeckt.
Königsberg	337,8	11,2	W. stark	weltig.
Danzig	337,7	11,2	-	heiter.
Butbus	336,9	11,2	NW. schw.	bedeckt.
Geslin	338,4	11,7	N. schw.	trübe.
Stettin	339,1	11,2	SW. schw.	heiter.
Heber	339,2	14,4	SW. schw.	-
Berlin	336,1	13,6	N. schw.	bewölkt.
Köln	337,1	13,2	WNW. mäßig	bedeckt.
Paris	340,3	19,2	WSW. schw.	bedeckt, Regen.

Für den folgenden Theil ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Beschiedene Anfrage!
Warum wird der Ballast vom alten Ballastplatz nicht fortgefahren?
Warum müssen Schiffe, die auf der Schmelz laden, in die Dange holen, um Ballast zu werfen?
Sin Neugieriger.

Anzeigen.

Meine Verlobung mit Fräulein Emma Nikaluhn von Memel erkläre ich hiermit für aufgehoben.
Dromberger, Königl. Grenz-Aufseher.
Laugszargen, im Juni 1873.

16. Sterbefall pro 1873. Ad Abth. A. No. 85 ist am 17. Juni der Eigenthümer J. Schük gestorben.
10. Sterbefall pro 1873. Ad Abth. B. No. 254 ist am 17. Juni der Eigenthümer J. Schük gestorben.
13. Sterbefall pro 1873. Ad Abth. D. No. 433 ist am 17. Juni der Eigenthümer J. Schük gestorben.

Handwerker-Verein.

Heute Abend 8 1/2 Uhr im Badegarten
Versammlung des Fest-Comitee's.

Krieger-Verein.

Freitag, den 20. d. M.: Concert von der Laade'schen Capelle im Schützen-garten, bei ungünstigem Wetter im Saale. Entree an der Kasse 2 1/2 Sgr, eingeführte Damen 1 Sgr. pro Person. Anfang 7 Uhr. Der Vorstand.

Sonabend, den 21. Juni,

Nachmittags 3 Uhr
in Grünthal
Versammlung der Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins und deren Familien.

Um rege Theilnahme wird gebeten. Tagesordnung für die Mitglieder: Vespredung über wichtige Wirtschaftsbranchen.

Von jetzt ab bin ich für Kranke wieder, wie früher, täglich früh von 8-9 und Nachmittags von 3-5 Uhr in meiner Wohnung (Alexanderstraße No. 2, eine Treppe) zu sprechen.
Dr. Blum, Stabsarzt.

Sanssouci. Sonnabend, den 21.: „Abend-Concert.“ Anf. 7 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
Schützengarten. Sonntag, den 22. d.: „Früh-Concert.“ Anf. 6 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
Sanssouci. Sonntag, den 22. d.: „Extra-Concert.“ Anf. 4, Ende nach 10 Uhr.
R. Laade.

Männer-Turn-Verein.

Das diesjährige **Stiftungsfest** soll am **Sonntag, den 22. d. M.**, durch eine Fahrt per Dampfer nach Schwarzort gefeiert werden. Zeit der Abfahrt wird in der Sonnabend-Nummer dieses Blattes bekannt gemacht werden. **Freibillets** für Turner und Billets à 5 Sgr. für deren Familien-Mitglieder sind bis Freitag Mittags 12 Uhr bei Herrn C. D. Lehr jun. zu entnehmen. Später findet keine Billet-Ausgabe statt.
 Das Fest-Comitee.

Schützengarten.

Am **Johannis-Abend, Montag, den 23. Juni:**

Volksfest à la Danzig.

Von 5 bis nach 12 Uhr Concert. Um 6 Uhr beginnen die **Volksbelustigungen**, als: 1) Stangenklettern um Prämien, erster Preis eine silberne Taschenuhr, zweiter Preis ein Sommer-Anzug, dann verschiedene nützliche Gegenstände; 2) Sacklaufen um Geldpreise; 3) Hahnenschlag; 4) Apfelsinengreifen zc. — Abends große Illumination des ganzen Gartens, bengalische Flammen zc. — Entree 5 Sgr. Schützenglieder zahlen nach Bestimmung. — Alles Nähere durch Zettel.
R. Laade.

Der geringe Nachlaß des verstorbenen Tischlermeisters **Steffens**, bestehend in einigen alten Möbeln, Betten, Kleidungsstücken, diversen guterhaltenen Tischlerwerkzeugen, 1 Drehbank, 1 eisernen Ofen nebst Rohr zc. zc., soll an den Nachmittagen **vom 19. bis 21. Juni, von 2 Uhr ab** im Sterbehause, Neue Straße 1-3, im goldenen Löwen, und zwar im Hofgebäude, öffentlich meistbietend durch den Gerichts-Executor **Bergau** verkauft werden.
 Memel, den 9. Juni 1873.

Die auf 250 Thlr. 10 Pf. veranschlagten Arbeiten zum Baue einer neuen Mauer an dem hiesigen Post-Etablissement sollen im Submissionswege vergeben werden. **Kostenanschlag, Zeichnung und Submissionsbedingungen** können während der gewöhnlichen Dienststunden im Postbureau eingesehen werden. Zur Entgegennahme von Offerten ist ein Termin auf **Freitag, den 20. Juni c.**, Vorm. 10 Uhr, im Postbureau anberaumt.

Kaiserliches Postamt.



Auction.

Zur Ersparrung der Rückfracht soll nur **Sonnabend, den 21. Juni c.**, von **Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr ab**, im **Glaaser'schen Hause, Marktstraße 3. 4.**, der noch vorhandene Bestand von **Porzellan- und Glaswaaren** durch mich in öffentlicher Auction meistbietend verkauft werden.
Sablowsky.

Sonnabend, den 21. Juni, Vormittags 11 1/2 Uhr, soll am Schauspielhaue ein herrenloses **Pferd** in öffentlicher Auction meistbietend gegen gleich baare Bezahlung durch mich verkauft werden.
Westphal, Gerichts-Executor.



Auction.

Mittwoch, den 23. Juni, Vormittags 9 Uhr, sollen Behufs gänzlicher Räumung auf dem **Mason Smith'schen Dampfmühlensplatz am Ballastplatz** **sichtene 1" Brack-Dielen, 1" x 6" a 9" Ceder, eschene ca. 60 Faden 2 a 3" Ruzschwarten, 1 a 4" lange Dielen u. Planken (ein größeres Quantum), Verschnitt-Ceder u. dgl.** in öffentlicher Auction durch mich verkauft werden.
C. H. Froben, Mäkler.

Per Schiff „Caroline“, Capt. Mack, neben dem früheren Schlachthofplatz liegend, empfangen vorzügliche **Newcastl. Schmiedekohlen**, welche billigt aus dem Schiffe mit und ohne Anfuhr verkauft.
Müller & Wilutzki, Bäderstraße No. 19/20.

Grundstück-Verkauf.

Kleine und größere Grundstücke mit Hof und Garten weist zum Kauf nach **W. A. Rosenbaum.**

Großer Porzellan- und Glaswaaren-Ausverkauf
 Heute als den letzten Tag meines hiesigen Aufenthalts offerire ich den ganzen Rest meines Waarenlagers zu jedem nur annehmbaren Preise.
 Zugleich empfehle ich mich hochachtungsvoll und ergebenst
B. Friedmann aus Rawicz, hier Marktstraße No. 3 u. 4. vis-à-vis der Königl. Bank.

Für Herren

empfehlen wir unser vollständig sortirtes **Zuch- u. Buchsfin-Lager** in Französischen, Niederländischen und Deutschen Fabrikaten sowie feinen neuen Dessins und Farben. Bestellungen auf Anzüge werden pünktlich und aufs Billigste ausgeführt. — Einsegnungs-Anzüge von 8 1/3 Thlr. an.
Hohmann & Lebendig, Holzstraße No. 3b, neben dem Königl. Kreisgericht.

Gesangbücher

empfehlen die Buchbinderei von **A. Zimmermann, gr. Wasserstr. 23.**

Ein Schäferhund ist in Dumpen zu verkaufen.

Rehes Eis täglich billig zu haben
 Löpferstraße No. 18.

Schöne reinlichende **Ziegenmilch** ist täglich zu haben
 Saitterstr. 1 b.

Ein Grundstück

mit **Garten und Gastlokal** hat den Auftrag zu verkaufen.
W. A. Rosenbaum.

Bouquets von **Rosen, Levkoyen u. s. w.**, die neuesten Manchetten für Französische Bouquets
Grabenstrasse No. 8.

Haus-Verkauf.

Das in Königlich Schmelz No. 56 belegene Haus, im guten baulichen Zustande befindlich, mit fünf Wohngelegenheiten, Stallungen, Hofraum und Land zu sechs Scheffel Kartoffel-Ausfaat bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen.
Peter Neff.

Am 20. April 1872, in 145ster

Königl. Preuss. Staats-Lotterie fiel das **grosse Loos, 150,000 Thlr.**, in mein **Debit** und am 18. März c. in 147ster der **Haupttreffer III. Cl. mit 15,000 Thlr.** Zur bevorst. 148. Lotterie I. Classe, den 2. Juli, verkaufe und versende **Antheilloose:**
 1/1 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64
 19 thr. 9 1/2 thr. 4 3/4 thr. 2 5/12 thr. 1 1/4 thr. 20 sg. 10 sg. gegen Postvorschuss oder Einsendung d. Betrages.
Staats-Effecten-Handlung Max Meyer, Berlin, Leipzigerstrasse No. 94, erst. u. ältest. Lotterie-Geschäft Preuss. gegr. 1855.

Saurer Schmand, vorzüglich gut, sowie süßer, täglich zu haben bei **Schäfer am Steinthor.**

Zur Einsegnung

empfehlen geschmackvolle **Blumen-Bouquets** und verschiedene Arten **Rosen** in Knospen.
C. Augustat, Contre-Escarpe 13.

Sehr billig habe noch zu verkaufen: **Blühende Topfgewächse**, darunter **Rosen, Pommeranzen, Hortensien, Heliotropen, Pelargonien, Myrthen u. a. m.**, außerdem **Gummibäume, Philion, Lorbeer- u. a. Blatt- und Schlingpflanzen.** Abgeschnittene **Rosen** in den schönsten Farben.
H. Stadle, Sibauerstr. 37.

I. Qualität Dachpfannen sowie Forstpfannen (groß Format)

empfangen per „Johanna“, Capt. Oldenburger, und offeriren aus dem Schiffe sowie vom Platze billigt
A. Saebel & Co.

Eau de Cologne,

echte beste Waare, empfiehlt billigt
Gustav Beymel.

Weiß-Stickerien

jeder Art empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen
A. Doehring.

Ein **Grundstück in der Stadt**, welches ein kleines oder mittelgroßes Wohngebäude, Stall, geräumigen Hof und einen Brunnen oder Pumpe mit gutem Wasser enthält, wird zu kaufen gesucht. Wo es liegt, ist gleichgiltig. Offerten mit Angabe des genauesten, jedoch nicht übertriebenen Preises werden unter der Bezeichnung **Z. 30. bis zum 23. d. M. in der Exp. d. Bl. erbeten.**

Ein **kräftiger junger Mensch** findet als **Maschinendreher** eine Stelle in der **Buchdruckerei des Dampfsboots.**

Ein Hausmann

findet Dienst **Thomas-Straße No. 3.**

Ich suche einen **Lehrburschen**, wenn es gewünscht wird auch auf meine Kosten.
A. Kretschmann, Nagelschmied.

Einen **Lehrburschen** sucht **C. Dittrich, Blockmachermeister.**

Ein **ordentlicher** Laufbursche wird gesucht
 Louisen- und Looftenstraßen-Ecke.

Eine **zuverlässige Schänkerin** kann sich melden
 Ballastplatz No. 1.

Es wird eine **Kellnerin** gesucht
 Bäderstraße 7-8.

Wasserstraße No. 15 ist eine **Wagenremise** nebst Stallung und Heuboden vom 1. Juli ab zu vermieten. Näheres in der Exp. des Memeler Wochenblattes, Sibauerstraße No. 27.

Ein **Kellerlokal** ist zu vermieten
 Holzstraße No. 3a.

Eine **separate untere Wohnung** von 2 Stuben, Kammer und sonstigem Zubehör ist vom 1. August zu vermieten **Ferdinandsstraße No. 6 bei Radtke.**

Eine **kleine Wohnung**, bestehend in 1 Stube und Kammer wird von einer kleinen Familie von logisch gesucht. Näheres **Holzstraße No. 5, unten.**

Bekanntmachung.

Der **Schiffscapitain Ludwig Carl Sieg** und die **Johanne Marie Therese Hubert**, letztere im Rechts-Verstande des Protokollführer **Reyschuk**, sämtlich von hier, haben durch den Vertrag vom 13. Mai d. J. die **Gemeinschaft der Güter** und des **Erwerbes** in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem **Vermögen der Frau** die **Eigenschaft des Vorbehaltenen** beigelegt.
 Memel, den 14. Mai 1873.

Königl. Kreisgericht.

II. Abtheilung.

Da mit dem ersten Juli d. J. die **Hundsteuer pro 2. Semester** fällig wird, bringen wir das **Hundsteuer-Regulativ** zur Kenntniß des Publikums und machen insbesondere auf die Bestimmungen über **Nachzahlung der Freischneine** aufmerksam (siehe No. 140 des Dampfsboots).

Die **gelben Marken** sind für das 2. Semester nicht gültig, sondern müssen bei der **Steuerzahlung** gegen weiße Marken umgetauscht werden. **Hunde**, welche nach dem 15. Juli ohne die für das 2. Semester gültige Marke angetroffen werden, ist der **Abdecker** aufzufangen anzuweisen.
 Memel, den 16. Juni 1873.

Der **Magistrat.**

Memel, den 17. Juni 1873.
 Beim Eintritt der heißen Jahreszeit fordern wir das Publikum im Interesse der allgemeinen Salubrität hiedurch auf, der **Reinigung der Rinnsteine, der Höfe, der Apartements und Mittergruben** erhöhte Sorgfalt angedeihen lassen zu wollen.
 Der **Magistrat.**

Rehes Eis zu jeder Tageszeit bei **C. F. Daudert.**

Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in Memel.
 Verantwortlicher Redacteur **Dr. Ralf** in Memel.
 Beilage.

Beilage zu No. 141. des Memeler Dampfboots.

Freitag, den 20. Juni 1873

S Deutscher Reichstag.

54. Plenarsitzung am Dienstag, den 17. Juni. Präsident Herr Dr. Simson eröffnet die Sitzung Nachmittags 2 1/4 Uhr.

Nach geschäftlichen Mittheilungen tritt das Haus in die Tages-Ordnung ein: Fünfter Bericht der Reichsschulden-Commission an den Bundesrath und den Reichstag über die Verwaltung des Schuldenwesens des Norddeutschen Bundes, beziehungsweise des Deutschen Reiches im Jahre 1872. (Gestern mitgetheilt.) Hierzu haben die Abgg. Hagen, Dr. Friedenthal und v. Wendt den Antrag gestellt: Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichsanzler aufzufordern, das Bedürfnis der Reichsschulden-Verwaltung zur Verzinsung und Tilgung der Reichsschulden sowie zur Bestreitung der Verwaltungskosten fernerhin alljährlich in einem und demselben Kapitel des Reichshaushalts-Etats zur gesetzlichen Feststellung zu bringen und den wiederholten Erinnerungen der Preussischen Hauptverwaltung der Staatsschulden, daß es ihr für die ihr übertragene Verwaltung der Reichsschulden an einem den Vorschriften des Preussischen Gesetzes vom 24. Februar 1850, § 7, entsprechenden und jene Kosten umfassenden Etat fehler, Abhilfe zu schaffen.

Dieser Antrag, vom Abg. Hagen vertheidigt, wird auch vom Bundescommissarius, Geh. Rath Michaelis, als eine reine Zweckmäßigkeitssache ohne politische Bedeutung bezeichnet. Derselbe wird angenommen und das Haus spricht aus, daß mit diesem Beschlusse dem Gesetze genügt worden ist.

Es folgt die dritte Berathung des Gesetz-Entwurfes, betreffend die Einführung des Gesetzes des Norddeutschen Bundes über die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften vom 4. Juli 1868 im Königreich Bayern. Ohne irgend welche Discussion wird der Entwurf genehmigt.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Berathung des Gesetz-Entwurfes, betreffend die Einführung der Verfassung des Deutschen Reichs in Elsaß-Lothringen.

Der Abg. Petersen beantragt den 3. Absatz des § 6 zu streichen. Derselbe lautet, wie wiederholt sei: „Für Elsaß-Lothringen, welche sich für die französische Nationalität erklärt haben, aber nicht ausgewandert sind, ruht die Berechtigung zum Wählen und zur Wählbarkeit so lange, als sie ihre Erklärung vor der zuständigen Behörde nicht ausdrücklich zurückgenommen haben.“

Der Abg. Reichensperger (Dlpe) beantragt statt des § 8 die folgenden Paragraphen anzunehmen: § 8. Die gesetzgebende Gewalt wird in Elsaß-Lothringen gemäß § 3 des Gesetzes vom 9. Juni 1871 hinsichtlich der, der Reichsgesetzgebung nicht unterliegenden Angelegenheiten durch den Bundesrath und den Reichstag so lange ausgeübt, bis das Recht der Mitwirkung bei der Gesetzgebung und Besteuerung des Landes einer besonderen Landesvertretung übertragen sein wird. Der Entwurf eines Landes-Verfassungsgesetzes wird dem Reichstag in der nächsten ordentlichen Session vorgelegt werden. § 9. Nur in dem Falle, wenn die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit oder die Beseitigung eines ungewöhnlichen Nothstandes es dringend erfordert, können, insofern der Reichstag nicht verammelt ist, Verordnungen mit Gesetzeskraft durch den Kaiser unter Zustimmung des Bundesraths erlassen werden. Dieselben dürfen nicht bestimmen, was der Reichsverfassung oder den in Elsaß-Lothringen geltenden Reichsgesetzen zuwider ist, und sich nicht auf solche Angelegenheiten beziehen, in welchen nach § 3 Absatz 2 des die Vereinigung von Elsaß-Lothringen mit dem Deutschen Reiche betreffenden Gesetzes vom 9. Juni 1871 die Zustimmung des Reichstags erforderlich ist. Auf Grund dieser Ermächtigung erlassene Verordnungen sind dem Reichstage bei dessen nächsten Zusammentritt zur Genehmigung vorzulegen. Sie treten außer Kraft, sobald diese Genehmigung verlagert wird.

Die §§ 1—5 werden ohne Discussion genehmigt.

In § 6 empfiehlt Abg. v. Vernuth in Absatz 1 die Worte, am 1. Januar 1874, zu streichen. Der Absatz würde dann heißen: Das Wahlgesetz für den Deutschen Reichstag vom 31. Mai 1869 tritt in der anliegenden, dem Gesetze vom 16. August 1871 entsprechenden Fassung in Elsaß-Lothringen (— am 1. Januar 1874 —) in Kraft.

Bundescommissar Herzog hält dieses Amendement für unbedenklich. Das Haus lehnt gleichwohl den Antrag ab, streicht nach dem Antrage Petersen das al. 3 fast einstimmig und genehmigt den so modificirten § 6.

§ 7 wird ohne Weiteres genehmigt.

Von den zu § 8 gestellten Amendements wird dasjenige des Abg. Reichensperger (Dlpe) nach ausführlichster Begründung, Seitens des Antragstellers, abgelehnt;

ebenso dasjenige des Abg. Dr. Windthorst (Meppen), welches dahin geht, daß nicht „bis zu anderweiter gesetzlicher Regelung, sondern nur bis zum 1. Januar 1874 der Kaiser unter Zustimmung des Bundesraths, während der Reichstag nicht verammelt ist, Verordnungen mit gesetzlicher Kraft erlassen kann“, dasjenige endlich des Abg. Krüger (Hadersleben) wird von demselben Schicksal erreicht und es gelangt der § 8 der Regierungs-Vorlage unverändert zur Annahme.

Das Gesetz ist durchberathen, die Tagesordnung erledigt. Schluß der Sitzung 4 Uhr. Nächste Sitzung: Morgen 1 Uhr. Tagesordnung: Interpellation Harfort, Gesetz wegen Einführung der Reichsverfassung in Elsaß-Lothringen, mehrere Gesetz-Entwürfe, Petitionsbericht, Preßgesetz u. s. w. Ueber die Priorität zwischen Ehe und Preße fand natürlich wieder eine lange Debatte, die wohl 1/2 Stunden währte, statt. Das ist jetzt so das alltägliche Brod geworden, Dank der Besprechung der Delegirten über die noch zu erledigenden Gegenstände.

Die Wiener Weltausstellung.

XXIV.

[Die Egyptische Ausstellung.] Endlich ist auch die Bretterwand gefallen, welche bis jetzt die Mysterien der Egyptischen Galerie verhüllte. Es ist zwar keine sehr reiche Ausstellung, die uns hier vor Augen tritt, aber gewiß eine der interessantesten. Wir sehen hier die Erzeugnisse eines echt orientalischen Landes, in welchem die Europäische Cultur tiefer eingedrungen ist, als in irgend einem anderen Theile der Levante — freilich noch nicht durchgebrungen bis in die unterste Schicht des Volkes. Dieser Europäische Einfluß zeigt sich am überraschendsten in den Objecten der Zeichnung und Malerei, welche hier zu sehen und sowohl Studienköpfe als Maschinen-Bestandtheile darstellen. Derartiges fehlt in der Türkischen Ausstellung ganz und gar. Die wissenschaftlichen Beiträge welche in der Egyptischen Abtheilung einen großen Raum einnehmen, sind wohl kein Werk der Landeseinwohner, sondern von fremden Gelehrten zum näheren Verständnisse des Landes beigelegt. Unter diesen Objecten fallen zuerst auf: die in Berlin verfertigte große Reliefkarte von Egyptens und Nubiens, dann die Eisenbahn- und Telegraphenkarte der Welt (ebenfalls in Berlin), auf welcher Egypten im Mittelpunkt des Reges jener Communication erscheint, und die diese große Karte umgebenden sechs geologischen Karten von Egypten, nebst einem Plane von Alexandrien und seiner Umgebung, endlich viele statistische Tabellen und graphische Tableaux über den Handel Alexandriens und über die Preisschwankungen der Baumwolle, jenes Haupt-handelsartikels von Egypten.

Als Mittelpunkt der Egyptischen Ausstellung ragt weithin sichtbar eine Palme empor, welche auch den Mittelpunkt einer Gruppe von Pflanzen bildet, nämlich von Getreide-Aehren und Zweigen des Papyrus, der Tamarinde, des Kaffeebaumes, der Egyptischen Akazie u. s. w. Um diese Pflanzengruppe herum sehen wir die verschiedenartigsten Samenarten, Bohnen, Kaffee u. s. w. An der Seitenwand steht wieder eine mächtige Palme aus der Ihebanischen Gegend, und neben ihr ein Bündel Zuckerrohr und eine Sammlung von Holzgattungen, unter welchen sich ein riesiger Feigenstamm auszeichnet; ferner sehen wir eine Sammlung der verschiedenartigsten Früchte und landwirtschaftlichen Produkte, allen voran die vielfach vertretene Baumwolle, und ein ziemlich reichliches Herbarium. Weiterhin finden wir einen Schrank mit Nahrungsmitteln, worunter auch Brod — welches von der Jurn wohl kaum gekostet werden mag — Wein von Fayum, getrocknete Fische, Zuckerwerk, Mehl (in Flaschen), Del, Käse — letzterer nicht viel appetitlicher als das Brod.

Den mittleren und rückwärtigen Raum der Galerie nehmen die Industrie-Produkte ein. Unter diesen finden wir Kupfer- und Messing-Geschirre, Thonwaaren — weniger verziert als die Türkischen — Pantoffel und Holzschuhe, ebenfalls einfacher als die Türkischen, dann aber prachtvolle Stoffe, von Gold strohende Kleidungsstücke, Seidenstoffe, Sammt und Satteldecken mit Goldstickereien bedeckt, gestickte Uniformen, Spauletten, Posamentir-Arbeiten verschiedener Art, kostbare Filigran-Arbeiten — Tassen, Kannen, Becher — von Gold und Silber Schmuckstücken, worunter auch rothe massive Bracelets, welche eine beträchtliche Muskelstärke beim Schwachen Geschlechte voraussetzen scheinen, Lampen von recht gefälliger Form, mit Bein und Perlmutter eingelegte Holzmöbel, Holzgefäße, Musik-Instrumente — ähnlich den Lauten, welche wir aus der Türkischen Abtheilung kennen — Nargileh und Schibul, letztere größtentheils mit Seide umwunden, endlich Eisenwaaren, worunter sowohl alte als auch moderne Waffen und ganz schön gearbeitete Werkzeuge, welche wieder augenscheinlich die Europäische Schule verrathen. Einige Schränke stehen noch leer und

solten demnächst den Rest der Ausstellungs-Gegenstände aufnehmen.

Hinter der Egyptischen Abtheilung befindet sich die von Central-Afrika. Am Eingange derselben sehen wir, wie an anderer Stelle ausführlicher erwähnt, eine Hütte von Massana (am rothen Meere), aus Palmstroh geflochten, in deren Innerem wir die einfache Hauseinrichtung ihrer Bewohner bewundern können. Auf der Außenseite steht ein banartiger Divan, dessen Hauptbestandtheil zerschnittene Felle bilden, welche eben kein angenehmes Parfum verbreiten, und über diesen hängen einige Lanzen, die Wildheit der Bewohner noch schärfer charakterisirend. Neben der Hütte steht eine Sammlung von Korallen und Muscheln. Der rückwärtige Theil dieser Galerie ist noch nicht ganz eröffnet, doch läßt sich bereits erkennen, daß er hauptsächlich nur die primitiven Producte der Negervölker enthalten wird. — Noch Interessanteres als die Egyptische Producten-Ausstellung wird voraussichtlich das reich der Vollenbung nahende Egyptische Gebäude im Parke darbieten.

Miss Setty

von Ed. Aboley.

(Fortsetzung.)

Dennoch aber bemerkte Anna das trübe Wölkchen, das manchmal, wenn auch nur flüchtig, über Hedwig's Stirne glitt, und die feinfühlende Pfälzerin wußte den leisen Flug des Wölkchens richtig zu deuten: sie begriff, daß die jetzige Art der Beschäftigung für Hedwig doch nicht die passende sei und daß die Kunstfertigkeit der Freundin nach einer höheren Aufgabe verlange — weniger des Gewinnes halber, als wegen der seelischen Befriedigung, denn jede Kraft braucht, wenn das Verhältnis des Innern zum Aeußern ein harmonisches bleiben soll, eine entsprechende Thätigkeit. Anna faßte ganz im Stillen ihren Entschluß und eines Tages sagte sie freudestrahelnd zur Freundin: „Hedwig, ich hab' Dir eine Stelle ausgemacht und bis nächsten Montag kannst Du eintreten.“

Mit großen Augen blickte die Thüringerin auf. „Ich bin heimlich hingegangen,“ erklärte Anna, „und hab' einige Deiner Nadelarbeiten als Probe vorgezeigt, worauf die Herren sogleich erklärten, Du könntest bei ihnen eintreten und einer angenehmen Stellung gewiß sein.“

Hedwig's Augen füllten sich mit Thränen, denn sie hatte ja sofort den ganzen Gedankenzug des edelmüthigen Mädchens errathen.

„Niemals geh' ich hin ohne Dich!“ sprach sie bewegt.

„Ich kann nicht mit, Hedwig,“ entgegnete wehmüthig lächelnd die Andere; „ich weiß ja am Besten, daß mir die nöthige Geschicklichkeit mangelt und bleibe lieber dort, wo ich meinen Platz ausfüllen kann.“

Sie umschlang die Freundin und flüsterte: „Wenn Du mich nur ein klein Bißchen lieb hast, Hedwig, so nimmst Du die Stelle an, denn Du bist es Dir selber schuldig, die Gelegenheit zu ergreifen, die Dir eine volle Verwerthung Deines Talents gestattet und Dir Deinen rechten Platz anweist.“

Nun entstand ein heifer Wettstreit gegenseitiger Hochherzigkeit, Anna aber siegte und den Stimmen der Vernunft und Freundschaft nachgebend, trat Hedwig am bezeichneten Tage ihre neue Stelle an. Blieben ja doch wenigstens die Abende, wo die Beiden sich wiedersehen und im traulichen Stübchen die kleinen Erlebnisse des vergangenen Tages besprechen konnten!

So war denn die Verbindung durch die ungenüßigste Liebe aufgelöst worden und jede der Freundinnen wandelte jetzt wieder ihren eigenen Weg: Anna arbeitete ruhig in ihrer bisherigen Stellung weiter, Hedwig aber hatte nun ihren angemessenen Wirkungskreis in dem Modewaarengeschäft von Eddy, Jameion und Comp. Dieses großartige Handelshaus lag drunten in der Chesnutstreet, die nebst der Walnutstreet und den umliegenden Squares das Brozenviertel von Philadelphia bildet, denn hier sind auf kleinem Raume Millionen und abermals Millionen aufgespeichert, hier ist, so zu sagen, schon die Luft mit dem unbeschreibbaren Hauch des Mammons geschwängert und man fühlt förmlich den weltbeherrschenden Reichthum, der sich in den stillen Häusern hinter klosterartig verschlossenen Thüren und herabgelassenen Gardinen verbirgt, denn ein gewisses Heimlichthum und Verstecksein charakterisirt den Quäker, den Ureinwohner Philadelphias, der frommen und frömmelnden „Stadt der Bruderkiebe,“ wie William Penn die Niederlassung an den Ufern des Delaware benannt hat.

Hedwig's kunstreiche Nadel war bald zu ihrem vollen Werth geschätzt worden und die speculativen

Kaufherren suchten die neu erworbene Kraft auf alle Art an ihr Geschäft zu fesseln, um so mehr, als das feingebildete Mädchen noch eine stattliche Erscheinung war und fließend Englisch und Französisch sprach, was der kluge Amerikaner immer hoch anschlägt. Mister Jos. A. Eddy, der Chef der aus sechs Partnern bestehenden Firma, bot der jungen Deutschen eine Wohnung im Hause an und stellte ihr zugleich den Posten als technical directress in Aussicht. Für sich hätte Hedwig natürlich nicht gesäumt, die vortheilhafte Wohnungsofferte anzunehmen, doch jetzt wäre es eine völlige Trennung von Anna gewesen und schon im Voraus fühlte Hedwig das Schmerzliche dieses Schrittes, denn aus dem äußerlichen Zusammenhalten der beiden Mädchen war ja nach und nach das innigste Freundschaftsverhältnis geworden. Das schlichte und so starke und beherrschliche Wesen der pfälzischen Schullehrerstochter war der verzweifelnden Freundin oft zum Heil geworden, und wenn Hedwig nach all' ihren vergeblichen Gängen und Bittgesuchen um eine Lehrstelle Abends müde und abgesehen heimgekommen war, da hatte Anna noch immer ein Lächeln des Trostes und ein Wort der Hoffnung gehabt. Wiederum war es die einfache Tochter des Volkes gewesen, die der Freundin zu ihrer ersten, wie zu der jetzigen Stelle und überhaupt zu einer richtigen Einsicht in das praktische Amerikanische Leben verholfen hatte, denn sich selbst überlassen, wäre vielleicht Hedwig als Adlige und Tochter eines höheren Staatsbeamten auf Gott weiß welche Abwege gedrängt worden. Dies Alles wußte sie und dankbar sah sie in der treuen Pfälzerin die stille Retterin aus tausend Gefahren. Sie wollte also das Wohnungsangebot Mister Eddy's ablehnen, doch gerade Anna drängte zur Annahme desselben.

„Du darfst das Anerbieten nicht zurückweisen, Hedwig,“ sagte sie; „die Trennung thut weh, doch die Vernunft wird uns auch diesmal trösten.“

„Aber die Abende!“ wandte Hedwig ein: „der Weg nach der Greenstreet ist zu weit, als das wir täglich zusammen kommen könnten; dann sitzt jede von uns einsam und allein in ihrem Zimmer und — —“

„Desto größer wird die Freude sein, wenn wir uns Sonntags wiedersehen,“ meinte Anna; trotz all' ihrer scheinbaren Festigkeit aber war ihr Lächeln ein wehmüthiges, denn das arme Kind wußte ja nur zu gut, was sie selbst verlor, wenn Hedwig aus dem stillen Zimmer schied und wenn dann die langen Abende kamen, die bisher immer eine wohlthunende Erholung nach der eintönigen Tagesarbeit gewesen waren.

„Desto größer wird die Freude sein, wenn wir uns Sonntags wiedersehen,“ hatte Anna getröstet und die Prophezeiung traf auch richtig ein.

Jeder Feiertag brachte fortan Hedwig nach der Greenstreet.

Die Garderobe, womit die arme Beamtentochter nach Amerika gekommen war, hatte jetzt einer eleganten Toilette Platz gemacht, denn die Herren Eddy, Jameson und Comp. hielten streng auf den Glanz ihres Hauses und verlangten von ihren Bediensteten auch äußerlich eine würdige Repräsentation der stolzen Firma.

Eine der Hauptkunden von Eddy, Jameson und Comp. war Mister Bradfort mit ihrer Tochter Susan und die speculativen Kaufherren hatten selbstverständlich die ehrerbietigste Aufmerksamkeit für diese zwei Ladies, die dem Geschäft Tausende von Dollars zuwandten. Mister Bradfort, eine Frau von nahezu vierzig Jahren, war einmal eine Schönheit gewesen und hatte auch jetzt noch nicht all' ihre Reize eingebüßt; ein Emponpoint aber, das von Tag zu Tag immer stattlichere Dimensionen annahm, machte der eiteln Weltfrau viel Sorgen und mit der grimmigen Energie der Verzweiflung suchte sie durch Corsette und Gürtel der zunehmenden Fülle eiserne Schranken zu ziehen, was zuletzt der heroischen Dame denn auch ein wenig gelang. Susan dagegen, das einzige Kind der Mutter, ein Mädchen von achtzehn Jahren, war eine echte Tochter Amerikas: bleich, hochaufgeschossen und schlank wie eine Gerte, dabei interessant, ohne eigentlich schön zu sein. Mister Samuel Bradfort, das Oberhaupt der Familie, war zur Zeit in Louisiana, wo er eine große Plantage besaß.

Obwohl nun Mister Bradfort nach allen Richtungen hin ihre gesellschaftliche Stellung noch behauptete, so war sie nichts desto weniger schon seit Jahren fromm geworden, oder wie der Kunstaussdruck lautet: „Sie hatte sich zum neuen Leben wiedergeboren.“ Sie gehörte der Methodistengemeinde an und besuchte mit großem Eifer das „Tabernakel,“ wie diese Secte ihre Bethäuser nennt; auch an den gemeinschaftlichen Liebesmahlen nahm die Dame mit geeignetem Appetit Theil, und behaglich in ihrem Schaukelstuhl sich wiegend, betete sie nach dem Diner regelmäßig in ihrem elegant eingebundenen prayer-book, bis ihr die Augen zufielen und ein sanftes Schläpfchen sie auf eine Stunde dieser sündhaften Welt entrückte. Mister Woodbey, der Metho-

distenprediger und zugleich Beichtvater der Mistress Bradfort, kam sehr häufig in's Haus; dann wurde ein seines goutier servirt und über die Trüffelpastete und die Malagakaraffe hinweg führten die Beiden höchst erbauende Zwiesgespräche über die Wiedergeburt zur Gottseligkeit, über den Durchbruch der himmlischen Gnade und die Heiligung des Menschen durch das Blut des Lammes. Manchmal war Susan die Dritte in diesem gottseligen Bunde, dann aber nur auf ausdrückliches Commando der Frau Mama, denn das lebenslustige Mädchen vermochte dieser himmlischen Conversation keinen rechten Geschmack abzugewinnen und hatte sogar hinter Mister Woodley's Rücken schon herzlich gelächelt. Samuel Bradfort dagegen, der Herr des Hauses, betheiligte sich niemals an diesen Privatandachten, sondern ging immer hinten hinaus, wenn Mister Woodley, glatt rasirt und ewig lächelnd, vorn zur Thüre hereinkam. — —

So oft die Nouveautés de mode aus Paris und London eintrafen, übersandte die aufmerksame Firma Eddy, Jameson und Comp. der Mistress Bradfort ein ausserordentliches Assortiment zur gefälligen Durchsicht und diese wohlberedete Galanterie der Kaufherren hatte immer ihre nützlichen Folgen, denn die reiche Dame, geschmeichelt und verlockt zu gleicher Zeit, wählte stets für sich und ihre Tochter einige Kostbarkeiten aus. Bald nach ihrem Eintritt in's Geschäft wurde Hedwig mit dieser Mission betraut und die junge Deutsche machte ihrem Auftrag alle Ehre, denn mit ihrer geschickten Hand und ihrem angeborenen Schönheitssinn verstand sie es, die Waare in's rechte Licht zu setzen, und ohne dabei aufdringlich zu sein, die pushtüchtigen Ladies kauflustig zu machen. So kam es, daß Hedwig nach und nach im Hause Bradfort bekannt wurde.

Dem Winter war der Frühling gefolgt und eines Morgens ging Hedwig, von einem Laufburschen des Geschäftes begleitet, wieder nach dem stolzen Haus an dem Union-Square, um dort die Schätze auszukuramen, die Tags zuvor mit dem steamer aus Europa eingetroffen waren. Mister Bradfort machte wie immer ihre Einkäufe, dann sagte sie plötzlich zu der jungen Modistin:

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Die Frauen des Schah.] Der Aufenthalt des Persischen Schahs in Moskau ist nach dem „Nord“ durch einen veritablen Staatsstreich ausgezeichnet worden, der, nicht so ernsthaft wie der legale Staatsstreich der Französischen Monarchisten — doch anscheinend angenehmere Folgen für Europa haben wird, oder doch für den Theil von Europa, welcher der Ehre des Persischen Besuchs theilhaftig wird. Nasr-Eddin hat nämlich einen großen Entschluß gefaßt, was nach den boshaften Andeutungen des Correspondenten selten, aber, wenn einmal, dann auch ordentlich geschieht. Er hat seine Frauen zurückgeschickt. Auf seiner Reise nach Astrachan nach Moskau war der Schah, der wohl gehört haben mochte, daß die Abendländer über das Institut der Ehe ihre eigenen Ansichten haben, sehr besorgt um die Unterbringung seiner drei ihn begleitenden Gemahlinnen. Der Telegraph selbst wurde in dieser zarten Angelegenheit stark in Anspruch genommen. Endlich war festgesetzt, daß die Damen unter dem Titel von Dienerinnen in seiner Nähe einlogirt werden sollen. Aber im letzten Augenblick gewann die Ueberzeugung beim Schah Platz, daß diese Conivenz gegen die beschränkten Europäischen Anschauungen noch nicht genüge; er entschied demgemäß, daß die Damen außerhalb der Stadt in einer Villa wohnen sollten. Diese fanden aber ein solches Arrangement sehr langweilig und schickten ihren Ober-Eunuchen zum Gebieter unter den lebhaftesten Klagen über ihre unpassende Wohnung. Der Schah drückte seinen Ministern ob dieses Mangels an Fürsorge in ziemlich unzweideutiger Weise seinen Zorn aus und befahl, augenblicklich seine Gemahlinnen zu ihm zu führen. Das Moskauer Publikum hatte in Folge dieser Auftritte das Unglück, den Schah, welcher sich persönlich von dem passenden Unterkommen seiner Frauen überzeugen wollte, erst eine Stunde nach der angelegten Zeit in der Kaiserlichen Loge erscheinen zu sehen. Das Weitere entspann sich im Dunkel des Harems, und da der Correspondent des „Nord“ unterläßt, seine Quellen anzugeben, so muß ihm die Vertretung seiner Mittheilungen überlassen bleiben. Es soll nämlich der Schah nach seiner Rückkehr aus dem Theater etwas unvorsichtige Offenbarungen über die im Ballet empfangenen Eindrücke gemacht haben. Die Damen gaben unverholen ihrer eifersüchtigen Entrüstung Ausdruck; die Favoritin ging sogar so weit, energisch den Besuch des Theaters für den folgenden Tag zu verlangen. Als aber an diesem Tage der Schah wieder ohne seine Frauen ins Ballet nachher auf den Ball des Fürsten Dolgoruki ging, wo die blühendsten Frauengestalten versammelt waren, da brach die Serail-Revolution offen aus. Die Damen schlugen einen Lon an, der dem Schah denn doch zu arg war; einige Stunden vor seiner Abreise nach Petersburg wurden sie auf der Kasan'schen Eisenbahn nach Persien zurückexpedirt. Das Ministerium, zuerst vom Serail arg be-

drängt, blieb schließlich Sieger, und die Ober-Hof-Ceremonienmeister der Europäischen Souveräne haben nicht mehr nöthig, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, wohin mit den theuren Gattinnen des erhabenen Galtes. Als Curiosum fügen wir hinzu, daß der Golos den Schah für einen ausgezeichneten Schriftsteller erklärt, welcher sogar den „Don Quixote“ ins Persische übersezt habe!

Victor Hugo.] Wie „Kappel“ meldet, hat Victor Hugo das Werk beendet, an dem er seit letztem Sommer arbeitet. Dasselbe wird nächstens erscheinen und führt den Titel: 93; erste Abtheilung: „Der Bürgerkrieg“.

Das Schicksal Apollo's.] Das traurige Schicksal eines Schauspielers hat die Amerikanische Stadt Indianapolis in große Aufregung versetzt. Dieser Schauspieler war ein so schöner Mann, daß er den Beinamen Apollo erhalten hatte. Apollo stolzete vor Kurzem durch die Straßen der Stadt, allgemein bewundert wegen seiner prachtvollen Körperformen, als er aus Versehen einem kleinen Hunde auf den Schwanz trat und dieser ihn wüthend in die Wade biß. Apollo aber ging unbekümmert um solche Kleinigkeit stolzen Schrittes weiter, als mitleidige Zuschauer ihn besorgt anhielten, um nach der Wunde zu sehen. Zum größten Erstaunen blutete diese nicht, wohl aber lief seines Sägemehl aus dem Riß des Beinkleides hervor. Apollo entfloß dem Gelächter der mitleidigen Zuschauer, aber die Begebenheit ward einem Localblatte mitgetheilt, welches sie veröffentlichte. Nun schwor Apollo dem Redacteur des Blattes Rache und begab sich auch wirklich in feindlicher Absicht auf dessen Bureau. Leider fand sich aber, daß Apollo's Arme nicht echter waren als seine Waden; er ward nach kurzem Kampfe weiblich durchgebläut und schimpflich hinausgeworfen. Indessen trauert die schöne Welt von Indianapolis um den Verlust des schönen Mimens, der sich für einige Zeit von der Bühne zurückgezogen hat.

Gerichtshalle.

1. Der geborene Dieb kann das Stehlen ebensowenig lassen, als die Rage das Mäusen. Die Losmagd Urie Birskwils, mehrfach bestraft, stahl wiederum am 7. d. M. dem Uhrmacher G. in Drägen 2 Hemden, jedoch nicht etwa aus Keilichkeitsstimm und um sie ihrem schneeigen Leib anzupassen, sondern nur um sie zu verkaufen, an welchem Geschäfte sie durch ihre Keilnahme gehindert wurde. Sie ist geständig und erhält, was sie hauptsächlich will, ein Unterkommen auf 4 Monate in unserm großen Familienhause.

2. Ein stiller Geschäftstheilnehmer war der Handlungsgelhilfe Emil Julius Sektendorf, bei dem Kaufmann W. hier selbst. Bald nach seinem Eintritte ließ er heimlich einen Theil der Tageskasse in seine Tasche fließen. Herr W. merkte alsbald den Fehler und zeichnete mehrere Geldstücke, die ebenschnell verschwunden waren, denn der Wolf frisst bekanntlich auch gezeichnete Schafe. Die blanken Beräthter wurden bei H. vorgefunden und dies veranlaßte ihn, seine Schul auf Höhe von 2 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. einzufordern. Er kam heute mit dem bloßen Schreck davon, denn Herr W. verzieh dem Angeklagten und zog seinen Strafantrag zurück.

3. Der Losmann August Schmaling in Wannagen hatte sich am Sonnabend vor Oftern in eine Festimmung versetzt, wie man sie gewöhnlich bei Leuten, die hinter dem Glase ihre Betrachtungen machen, findet. Schließlich war er so von irdischen Dingen abgezogen, daß er zwar mechanisch den Heimweg antrat, indeß vor eine unrechte Hausthüre gerieth, an der er mit Ungestüm Einlaß begehrte. Der Eigenthümer öffnete, Sch. warf seinen Sack in den Flur und setzte sich darauf, der Aufforderung zur Entfernung gab er keine Folge. Als nun Sch. durch einen herbeigeholten Knecht mit Gewalt entfernt werden sollte, zog er sein Messer, worauf der Angreifer zwar die Flucht ergriff, indeß in der Person des Bezirksgendarmen Verstärkung fand, wodurch der Sch. überumpelt wurde. Für seine ganze Thätigkeit erhält heute der Angeklagte unter dem Titel „Hausfriedensbruch“ 3 Thlr. Geldbuße event. 1 Tag Gefängniß als Strafe auferlegt.

4. Häufig hört man über Grabrevolver klagen. Kaum sind die aus Pietät gegen unsere Lieben dargebrachten Blumen, Kränze u. s. w. hingelegt, so sind sie auch schon wieder unsichtbar geworden. Der Todtengräber allein ist natürlich nicht im Stande, eine immerwährende Aufsicht zu führen. Die unverehelichte Johanne Pauluhn von hier hat vor einiger Zeit einen Blumenhandel getrieben, zu welchem sie das Material stets vom Kirchhofe geholt haben soll. Das Letztere ist indeß nicht bewiesen und die Hama hat sich wohl auch hier als das bekannteste lästereizungige Frauenzimmer bewährt. Erwähnen müssen wir aber, daß unsere schöne Blumenhändlerin bereits 7 Mal wegen Angriffs fremden Eigenthums bestraft ist und daß wir sie jetzt wirklich unter der Aufsuldigung vor uns sehen, am 12. April c. vom hiesigen Kirchhofe verschiedene Sträuße und Kränze entwendet zu haben. Der Todtengräber hat ihr Treiben genau beobachtet, ihr das Handwerk an verschriebenen Gräbern ausüben lassen und sie dann mit dem Raube angehalten. Sie legte Geständniß ab und bat um Schonung. Heute erzählt sie — unter Widerruf ihres Geständnisses — eine etwas romantische Geschichte. Um endlich unter die Haube zu kommen, hat sie nämlich einen Arbeiter dadurch zu ködern versucht, daß sie das Grab seiner Mutter öfters ausgemücket und dem trauernden Sohne ihre Aufmerksamkeit gezeigt hat. Dies sei auch eines Tages im April c. geschehen; indeß auch sie mußte erfahren, daß Unbath der Welt Lohn ist und ihr Bräutigam in spe ihr Liebes nachrede, (empörend für eine alte Jungfer mit 7 Diebstahlsstrafen.) Sie eilte nun am 12. April c. auf den Kirchhof und nahm der nichts ahnenden Schwiegermutter die ihr dargebrachten 3 Sträuße fort; dabei wurde sie von dem Todtengräber beschlagen und — man denke sich! — des Diebstahls bezüchtigt. Diese Geschichte, wenn auch nicht ganz schlecht, laborirt an dem Fehler der meisten Romane, daß sie nämlich erdichtet ist. Nach Feststellung der Wahrheit verurtheilt sie der Gerichtshof zu 4 Monaten Gefängniß.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Remel
Verantwortlicher Redacteur Dr. Riß in Remel